

Gunter Herrmann hat im Dresdner Japanischen Palais den Sempersaal restauriert und stellt dort nun Malerei aus.

Von Su Ran Sichling
SZ.KULTUR@DD-V.DE

Ein blauer Sternenhimmel spannt sich über den Sempersaal im Japanischen Palais. Gegliedert ist er durch ein großes rotes Raster, das in den Knotenpunkten die astrologischen Sternzeichen in Gelb auf schwarzem Grund trägt. Tür- und Fensterrahmen sind durch reich dekorierte geometrische und florale Bänder abgesetzt. Motive aus der griechischen Mythologie und blaue Meerestiere grenzen die Decke in einem weißen Band von den dunkelorange Wänden ab. Als Gottfried Semper 1835 mit der Ausgestaltung der Räume für die Dresdner Antikensammlung beauftragt wurde, entschied er sich für den dunklen Grundton der Wände, um die weißen Figuren vor dem Hintergrund besser zur Geltung kommen zu lassen. Der Saal wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Gunter Herrmann, ein in Radebeul ansässiger Künstler und Restaurator, erhielt 1974 den Auftrag zur Erneuerung der Ausmalung des Sempersaals.

Sand auf der Leinwand

Immer wieder musste er bei der Arbeit zu kreativen Lösungen kommen: Unter mehreren Farbschichten lagen die Originalfarben des Saals. Mit der Decke erwies sich das als schwierig, da diese während des

Zweiten Weltkriegs vollständig zerstört worden war. Es gab nichts, worauf er sich hätte beziehen können. Herrmann standen nur alte schwarz-weiße Archivfotografien zur Verfügung, die Aufschlüsse zu Deckenmotiven und Ornamenten gaben, allerdings keinerlei Hinweis auf die Farbigkeit der Motive boten. Herrmann bediente sich eines Tricks: Da er die Farben an den Wänden zuordnen konnte, war es ihm in einem weiteren Schritt möglich, die Farben durch Abgleichen der Grauwerte von Decken und Wänden zu bestimmen.

Nachdem Herrmann die Farben bestimmt hatte, stellte er die Schablonen für den Musterrapport und die Pausen für die Figurengruppen her. Mit einem Skalpell schnitt er die kleinteiligen Muster aus einer Kunststoffolie heraus. Die wei-

tere Ausführung übernahm der VEB Denkmalpflege Dresden. Gute Farben konnte Gunter Herrmann sich zwar als Importware aus Westdeutschland bestellen, ein Gefühl für die Bezeichnung „Pompejirot“, für das sich Semper entschieden hatte, bekam er jedoch nicht. Von der berühmten Farbigkeit und Lichtwirkung Italiens konnte er damals nur träumen. „Ich wollte so gerne einmal nach Italien fahren, um dieses Licht und diese Farben zu erleben. Sogar Italienisch hätte ich gelernt. Aber das ging ja zu dieser Zeit nicht.“

1975 waren die Restaurierungsarbeiten beendet, und der Saal erstrahlte wieder in der Farbigkeit, wie sie Semper einst geplant hatte. Das Japanische Palais ehrt den Restaurator Gunter Herrmann nun auch als Maler. Es widmet ihm die

Ausstellung „mediterraneo“. Nach der Wende hatte Herrmann endlich die Möglichkeit, die italienischen Licht- und Farbeindrücke vor Ort zu erleben. Das wurde Teil seiner Malerei.

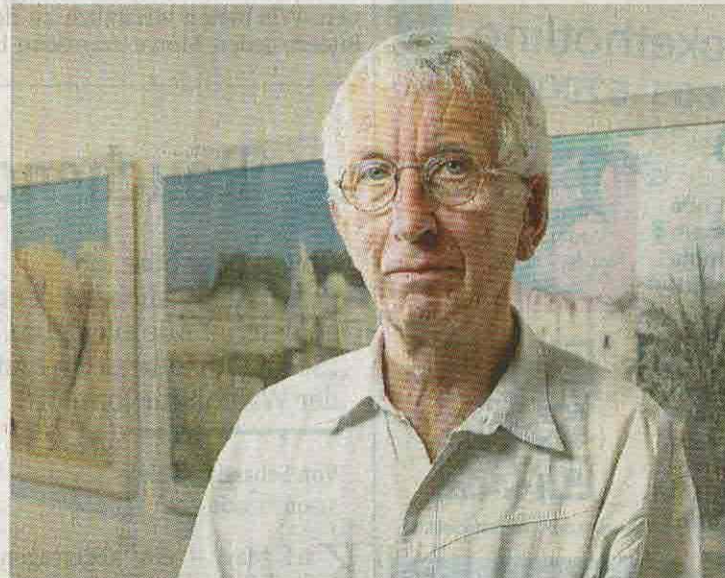
Wie bei seinen Restaurierungen erweist er sich auch in seinen künstlerischen Arbeiten als äußerst experimentierfreudig. Auf seinen Reisen durch ganz Italien und zu den griechischen Inseln wurde er auf farbigen Sand mit seiner Leuchtkraft aufmerksam.

Zu Hause nutzt er ihn direkt als Malmittel auf der Leinwand. Die Körnigkeit von Sand machte er sich auch für seine Radierungen zunutze. Sein Interesse für das Haptische wird hier deutlich – Malerei bleibt nicht Malerei, indem er Sand als plastische Komponente in seine Arbeiten integriert.

Gern auch philosophisch

Schichtungen in seinen künstlerischen Arbeiten weisen nicht nur auf sein Berufsinteresse als Restaurator hin. Stand am Anfang das Sehnen des Malers nach Italien, so wirkte am Ende das Wissen des Restaurators auf die Bilder.

Oberflächen und das Dahinterliegende werden von Herrmann gern auch philosophisch betrachtet. In seinen Radierungen zeigt er einen Ausschnitt der Weltkarte von oben und fügt den Schriftzug TERRA ein. Doch das T im Bild ist verwittert. Gut lesbar bleibt nur ERRA, das sich mit „irren“ übersetzen lässt. Hier spielt Herrmann mit der Doppelbödigkeit von Sprache. Man soll dem ersten Schein nicht glauben.



Gunter Herrmann, Maler und Restaurator

Foto: Ronald Bonß

■ Ausstellung bis 7. August im Japanischen Palais Dresden, Palaisplatz 11, Di - Fr 10 - 18 Uhr